Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 17

Artikel: Der chinesische Bauer und die Volkskommunen (5)

Autor: Lethbridge, Henry J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der chinesische Bauer und die Volkskommunen (5)

Von Henry J. Lethbridge. (Zusammenfassung des 1963 in Hongkong erschienenen Buches des britischen Soziologen Lethbridge, aus dem Englischen von Hans Jörg Pommer.)

1958 wurden in China Volkskommunen errichtet, die bis zum folgenden Jahr bereits 127 Millionen Haushalte umfassten. Ihre Unterschiede zu den Kolchosen werden heute noch offiziell als «Erfolge» gepriesen.

Da Ende 1957 Mao Tse-tung und seinen Genossen die Einsicht dämmerte, dass die chinesische Wirtschaft überzentralisiert war (als Folge des ersten Fünfjahrplanes nach sowjetischem Muster, 1953 bis 1957), erliess das Regime diverse Verordnungen zur Dezentralisierung der Industrie-, Finanz- und Handelsverwaltung. Die Dezentralisierung indes erforderte eine grössere Koordination, ein Problem, das immer dringender geworden war. Die Kommunen, definiert als «sowohl wirtschaftliche Einheiten als auch Grundeinheiten der Staatsgewalt» wurden deshalb als Gegenkräfte zur Dezentralisierung organisiert, indem die Kontrollfunktionen der Partei auf den unteren Stufen erweitert und den untersten Einheiten der lokalen Verwaltung neue Funktionen übertragen wurden. «Diese Verbindung von politischer und wirtschaftlicher Verwaltung», schreibt Lethbridge, «machte, wie wir sehen werden, den Geist des ‚grossen Sprungs nach vorne' erst möglich. Auf diese Weise wurde nun die Dezentralisierung auf den höheren Ebenen ausgeglichen durch eine Zentralisierung auf den unteren Ebenen . . .

Den Entschluss, die Kommunen zu schaffen, begründeten die Kommunisten aber auch mit ihrem Glauben an die technischen Errungenschaften, an die Ueberlegenheit und an die ideologische Richtigkeit der grossen Wirtschaftseinheiten für die Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion. Es handelt sich hierbei um ein Dogma der Kommunisten, das man überall antrifft. Alle durch die nachlassende Begeisterung der kollektivierten Bauern verursachten Produktionsverluste meinte man durch die wirtschaftlichen Vorteile der grösseren landwirtschaftlichen Einheit ausgleichen zu können. Einmal mehr bedeutete der Misserfolg der LPGs nichts anderes als die Ermutigung der Partei, mit einem neuen Organisationstyp zu experimentieren, der möglicherweise eher in der Lage war, die benötigten Produkte zu beschaffen. Eine Kommune mit ihren durchschnittlich 5000 Haushalten erschien absichtlich entworfen zu sein, in Zukunft gewisse Programme und Kampagnen zur grossangelegten Ausnutzung der Arbeitskräfte durchführen zu können . . .»

Zweifellos reflektiert die Fortsetzung der «Kommunalisierung» auf nationaler Basis den Sieg einer bestimmten Fraktion innerhalb der KPCh. Westliche Politologen haben für die fragliche Periode zwei Fraktionen innerhalb der KPCh entdeckt, nämlich die «Internationalisten» unter der Führung Liu Schao-tschis und die «Nationalisten» unter Tschou En-lai. Die Fraktion Lius mit ihrer Politik des «schaff' es alleine» scheint damals sich durchgesetzt zu haben. Liu Schao-tschi kann man demnach als den Architekten des «grossen Sprungs nach vorne» bezeichnen. Die späteren Modifizierungen innerhalb des Kommunensystems reflektieren wohl eine Machtverschiebung zwischen diesen beiden genannten Fraktionen innerhalb der KPCh. Daneben mögen auch militärische Gründe im Spiel gewesen sein: «Jedermann in der Kommune soll Soldat werden» war eine der gängigsten Parolen, wobei sich Mao selbst für die Aufstellung der Milizdivisionen in den Kommunen begeistert einsetzte. Militärische Ausdrücke wurden selbst auf die zivilsten Tätigkeiten angewandt: die Produktion wurde zur «Schlacht». Eine Parteizeitschrift beschrieb die folgende Orwellsche Vision des Lebens in der Kommune Tschao Ying in der Provinz Honan:

«Bei Tagesanbruch läuten Glocken und heulen Sirenen zum Appell . . . In ungefähr einer Viertelstunde treten die Bauern an. Auf den Befehl von Kompagnie- oder Gruppenkommandanten marschieren die Kolonnen mit Fahnen auf die Felder. Niemand mehr sieht hier zwei oder drei Bauern zusammen, rauchend oder plaudernd langsamen Schrittes über die Felder gehen. Man hört nur noch Marschtritte und Marschlieder. Die planlosen Lebensgewohnheiten, denen die Bauern seit Tausenden von Jahren anhingen, sind für immer verschwunden. Alle traditionellen Bindungen der Bauern sind gebrochen . . . Die Struktur der individuellen Familien, die seit Tausenden von Jahren bestanden hat, ist total vernichtet . . . Für Individualisten gibt es hier absolut keinen Platz.»

Die Kommunen eigneten sich auch eher dafür, die traditionelle Rolle der Familie zu brechen, die Bauernschaft besser zu kontrollieren und sie zu Landarbeitern oder quasi Proletariern umzuformen.

Vor diesem Hintergrund glaubte die KPCh Mitte 1958 einen Trumpf in Händen zu halten: eine neue wirtschaftliche und soziale Organisation. Mit ihr wollten die chinesischen Führer den normalen wirtschaftlichen Wachstumsprozess abkürzen und das Stadium des Kommunismus vorzeitig erreichen. Beim Auftauchen der ersten Schwierigkeiten wurde zwar dieser Anspruch wieder revidiert, aber die Ideologie, die Kommune sei die Grundeinheit des chinesischen Volkes, weiterhin aufrechterhalten.

Soziale Aspekte der Kommunen

Der in Hongkong lebende chinesische Autor Tschow Tschingwen spricht in seiner «Kritik der Volkskommunen» von drei Stadien in der Geschichte der Kommunen: Keimen, Blüte, Verwelken. Ein viertes Stadium, das formell anerkannte Absterben der Volkskommunen, zeichnet sich vielleicht am Horizont ab.

Das Anfangsstadium der Kommunen — Mitte August bis Mitte Dezember 1958 — war gekennzeichnet von Euphorie, Ueberbegeisterung, Irrationalität, Zwang und Mangel an wirksamer Kontrolle seitens der zentralen Behörden. Schon nach fünf Monaten «sozialistischen Aufbaus» waren die Bauern infolge langer Arbeitszeiten und knapper Rationen erschöpft. Es kam zu Exzessen seitens junger und unerfahrener Parteimitglieder, die Partei drohte die Kontrolle über ihre eigene Bewegung zu verlieren, weshalb sie den «Sozialingenieuren» Mässigung empfahl. Ihre Theorie der «Keime des Kommunismus» (in den Kommunen) musste die Partei als Fata Morgana akzeptieren und folglich die Eigentumspostulate modifizieren. In der entsprechenden Resolution von Wuhan (Dezember 1958) hiess es: «Der Schritt von den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zu den Volkskommunen hat das bestehende kollektive Eigentum verbreitert und vermehrt und enthält gewisse Elemente des Eigentums durch das ganze Volk. Das heisst aber nicht, dass das kollektive Eigentum auf dem Lande umgewandelt worden wäre in Volkseigentum . . .»

Einer Einrichtung in den Kommunen, der sich die Bauern vermutlich am widerwilligsten beugten, den Speisehäusern, mass die Resolution besondere Bedeutung zu:

«Gemeinschaftsküchen sollen gut geführt werden. Alle Kommunenmitglieder müssen mit reichlicher, guter und sauberer (!) Nahrung versorgt werden, entsprechend ihren nationalen Gewohnheiten.»

Die grosse Aufmerksamkeit, die den Speisehäusern in chinesischen Zeitungsartikeln, Reden und Richtlinien gewidmet wurde, lässt aber vermuten, dass das Problem der Speisehäuser nie gelöst wurde, bis diese Einrichtungen in den Jahren 1960 und 1961 de facto abgeschafft wurden. Weiterhin setzte sich die Partei in ihrer Resolution für mehr soziale Wohlfahrt ein, beschränkte die tägliche Arbeitszeit auf acht Stunden plus zwei Stunden politischer Schulung, forderte für schwangere Frauen und Jugendliche Präferenzen und garantierte

den Bauern sowohl ihr persönliches Eigentum (Häuser, Kleidung, Möbel, Spareinlagen usw.) als auch ihr Recht auf private Hofstellen, «unter der Bedingung, dass diese Nebenbeschäftigungen sie nicht darin hindern, an der kollektiven Arbeit teilzunehmen». Entgegen den Absichten der Partei, die ja auch die privaten Hofstellen abschaffen wollte, spielen diese heute wieder eine Schlüsselrolle bei der Aufrechterhaltung der bäuerlichen Moral.

Das zweite Stadium war der Konsolidierung und der Kompetenzbeschneidung gewidmet und schien dem System der Kommunen mehr Stabilität zu verleihen. Die Monate zwischen Dezember 1958 und April 1959 können tatsächlich als das Stadium der «Blüte» bezeichnet werden. Die darauf folgende Periode des Niedergangs hing eindeutig mit der landwirtschaftlichen Krise zusammen, die 1959 deutlich wurde. Die Ergebnisse des Reformversuchs waren aber kaum dauerhaft. Im August 1959, als das Zentralkomitee der KPCh in Luschan zusammentrat, liess sich die Schwere der Situation nicht mehr verheimlichen. Die Ansicht, dass die Politik des Sprunges nach vorne gescheitert war, setzte sich immer mehr durch, auch in den Führungskreisen.

In Luschan gab die Partei schliesslich zu, dass die Forderungen von 1958 «etwas zu hoch» gewesen seien. Die Zahlen wurden revidiert. Die Planziffern für die Getreide- und Baumwollproduktion für das Jahr 1959 wurden um etwa zehn Prozent vermindert. Als Sündenböcke für das Steckenbleiben des Grossen Sprunges und für die Missstände in den Kommunen entdeckte die Partei «Rechtsopportunisten», mit deren Verdammung sie ihr Gesicht wieder einmal retten konnte. Die «Resolution über die Entwicklung der Kampagne für einen Produktionszuwachs und für Wirtschaftlichkeit» proklamierte die neue Art des Eigentums an Produktionsmitteln in den Volkskommunen. Basis waren nunmehr die Produktionsbrigaden, die damit eine Möglichkeit sahen, zum autonomen Status der früheren LPGs höheren Typs zurückzukehren. Die neue Organisationsform in den Kommunen wurde aber erst im Sommer 1960 eingeführt. Die Machtbefugnisse der Verwaltungskomitees wurden eingeengt und die Stellung der Produktionsgruppen — der untersten Produktionseinheiten also — gestärkt. Im Frühjahr 1961 begann man offen über die Wiedereinführung der privaten Hofstellen zu diskutieren, in einem Artikel in «Takung Pao» vom 10. April wurden sie sogar als ein «allgemeines Bedürfnis der Kommunenmitglieder» bezeichnet.

Diese Veränderungen lassen sich in der Feststellung zusammenfassen, dass zu Beginn des Jahres 1961 die Produktionsbrigade von der Kommune unabhängig und es ihr möglich war, ihre Produktion selbst zu planen, während die Kommune nur noch ihre eigenen Unternehmungen kontrollierte. Den Produktionsgruppen wurden genau umrissene Garantien eingeräumt, die ihre Stellung im Rahmen der Brigade — und nicht im Rahmen der Kommune! — festigte. Im Vergleich zu ihrer früheren Existenz war die Kommune zu einem Gespenst ihrer selbst geworden und stellte nur mehr eine verwaltungsgemässe Rechnungsstelle und eine politische Einheit dar.

Seit 1961 wehte der Wind in China immer mehr zugunsten der kleinen Produktionsgruppen. Man propagierte den Slogan von den «kleinen Freiheiten im grossen Kollektiv», und die Pekinger «Arbeiterzeitung» warnte in einer Artikelserie zwischen Juli und Dezember 1961 die Kommunen davor, die Bauern ausserhalb der eigentlichen Landwirtschaft — das heisst also: nicht in der Kommunenindustrie! — zu beschäftigen. «Für eine gewisse Zeit», schreibt die «Arbeiterzeitung», «sollte die Entwicklung der ländlichen Kommunenindustrie sich hauptsächlich auf die ständige Zunahme der Arbeitsproduktivität stützen und nicht auf eine Zunahme des Personals.» Mit anderen Worten: grössere Industrialisierungskampagnen in den Kommunen sollten unterbleiben.

(Schluss folgt)

Zur Errichtung der Volkskommunen half die Armee nicht nur durch Ueberwachung, sondern auch auf den Feldern.